

Der lange Weg zur Union

Einführung in die Jubiläums-Ausstellung

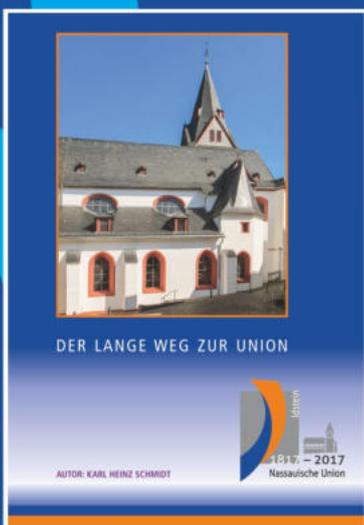
Der Thesenanschlag Martin Luthers 1517 als Ausgangspunkt der Reformation führte zu großen Auseinandersetzungen zwischen den Christen. Selbst innerhalb der protestantischen Gruppen kam es bei der Diskussion um den reformierten Glauben früh zu Uneinigkeiten, insbesondere um das Verständnis des Abendmahls.

Es formierten sich zwei evangelische Konfessionen: Reformierte und Lutheraner. Sie näherten sich im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts an, überall wurde über Vereinigungen nachgedacht.

Der nassauische Herzog Wilhelm nahm das Reformationsjubiläum 1817 zum Anlass, eine Einigung der beiden protestantischen Konfessionen herbeizuführen. Die entscheidende Generalsynode für diese erste Union in einem Flächenstaat fand im August 1817 in Idstein statt. Deshalb darf sich Idstein heute „Reformationsstadt Europas“ nennen.



Diese Ausstellung erklärt, wie es zur Spaltung der Protestanten kam. Sie zeigt die großen politischen Umwälzungen in Europa zum Ende des 18. Jahrhunderts auf, die auch zur Gründung des Herzogtums Nassau führten. Zahlreiche Neuregelungen wurden in Nassau eingeführt, die Nassauische Union kann wie ein letzter konsequenter Schritt hin zu einem modernen Staatswesen verstanden werden.



Die Evangelische Kirchengemeinde Idstein freut sich, diese Ausstellung präsentieren zu können.

Ergänzend sei die Broschüre „Der lange Weg zur Union“ des Kirchenarchivars Dr. Karl Heinz Schmidt empfohlen.

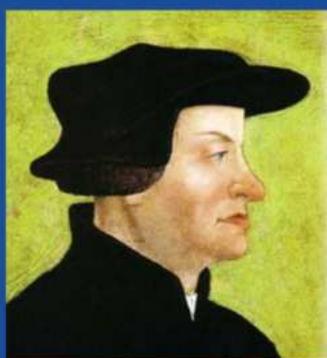
200 JAHRE NASSAUISCHE UNION

Die Urspaltung der reformatorischen Bewegung

Das Marburger Religionsgespräch



Dr. Martin Luther



Huldrych Zwingli

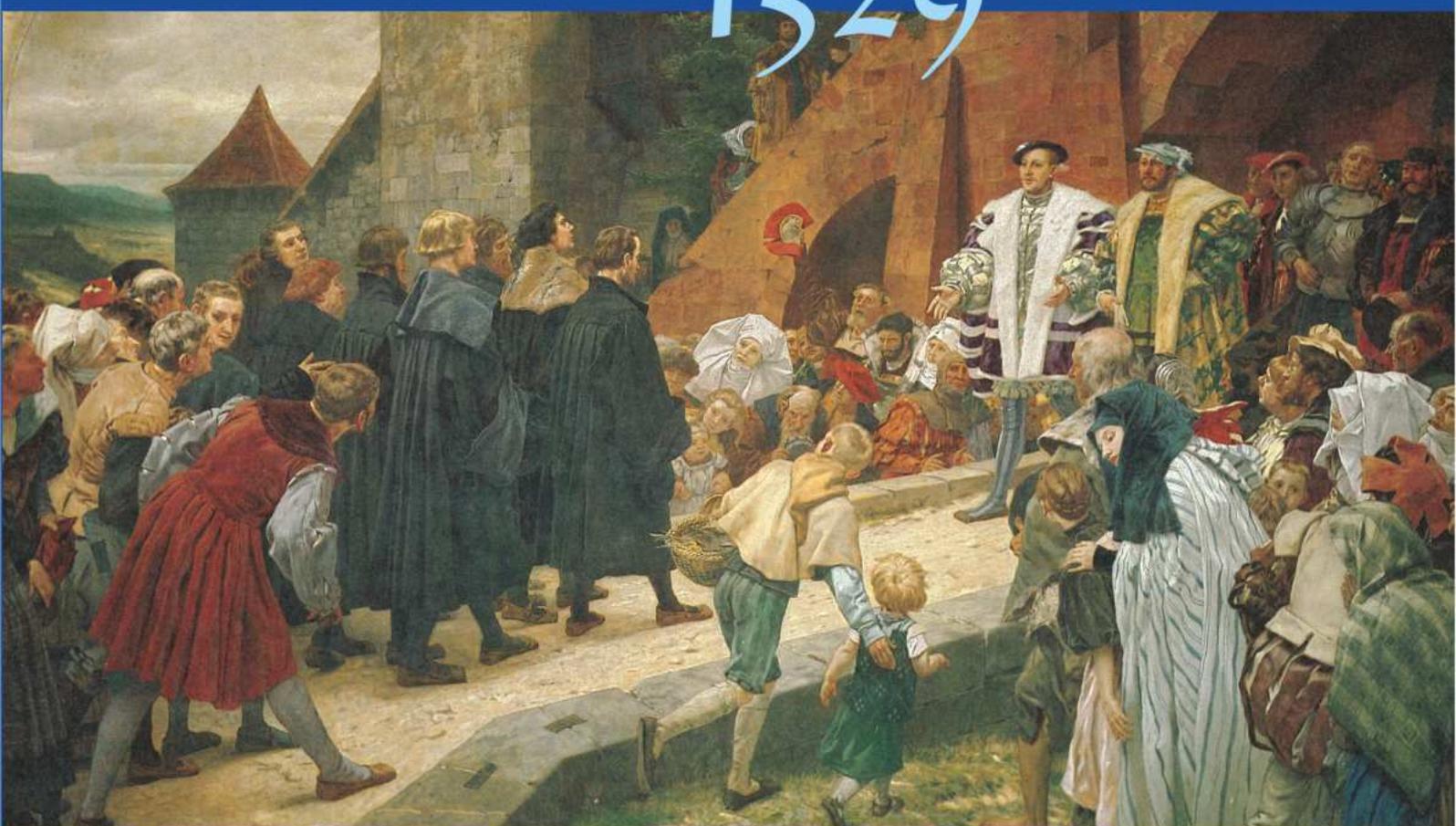
Die Wittenberger Reformatoren um Martin Luther und die Züricher Reformation um Huldrych Zwingli waren sich in vielen Punkten einig, wie die althergebrachte Kirche zu reformieren sei.

Allerdings herrschte in einem wichtigen Punkt keine Einigkeit, nämlich darüber, wie das Abendmahl aufzufassen wäre. Landgraf Philipp, der Großmütige von Hessen wollte ein Auseinanderbrechen der reformatorischen Bewegung an dieser Frage vermeiden. Deswegen lud er Luther und Zwingli zu einem Religionsgespräch auf das Marburger Schloss ein.



Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen

1529



Vom 1. bis 4. Oktober 1529 standen sich die beiden Reformatoren im so genannten Marburger Religionsgespräch gegenüber.

Die Urspaltung der reformatorischen Bewegung

Streitpunkt Abendmahl

Marburger Artikel von 1529

AUF VERLANGEN DES LANDGRAFEN PHILIPP WURDEN DIE VERHANDLUNGSPUNKTE ZUSAMMENGESTELLT

KONSENS

BESTAND IN FOLGENDEN PUNKTEN:

1. Einheit Gottes, Trinität, Übereinstimmung mit dem Nicänum
2. Christologie, Inkarnation des Sohnes, Jungfrauengeburt
3. Passion, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt
4. Erbsünde
5. Erlösung durch Christus
6. Glaube ist Geschenk Gottes ohne Werke
7. Glaube ist Grund der Rechtfertigung
8. Das Wort Gottes weckt den Glauben durch den Hl. Geist
9. Taufe als Zeichen der Wiedergeburt
10. Heiligung durch gute Werke
11. Nutzen der Beichte
12. Anerkennung der weltlichen Obrigkeit
13. Beibehaltung der kirchlichen Tradition sofern sie nicht im Widerspruch zum Wort Gottes steht, zur „Schonung der Schwachen“
14. Kindertaufe

KEIN KONSENS

WURDE ERREICHT IN DER FRAGE:

15. Realpräsenz des Leibes Christi im Abendmahl in beiderlei Gestalt

Die Wittenberger und die oberdeutschen Reformatoren sahen keine Möglichkeit, sich in dieser Frage zu einigen. Sie gingen auseinander in der Hoffnung auf gegenseitiges Verständnis und auf die Hilfe Gottes. Damit gilt das Marburger Gespräch als der Zeitpunkt, ab dem lutherische und oberdeutsche Reformation getrennt blieben.

Nach zweitägiger Diskussion hatte man sich in 14 von 15 Punkten geeinigt. Nur hinsichtlich der Bedeutung des Abendmahls kam man sich nicht näher. Als Ergebnis gelten die sog. Marburger Artikel.

Während die Wittenberger Reformatoren Christus mit, in und unter Brot und Wein leibhaftig gegenwärtig wännen, feiern die oberdeutschen Reformatoren das Abendmahl als rein symbolischen Akt, als Gedächtnismahl, bei dem es um die Erinnerung an Jesu Erlösungstat und die Gemeinschaft der Glaubenden geht.

1529



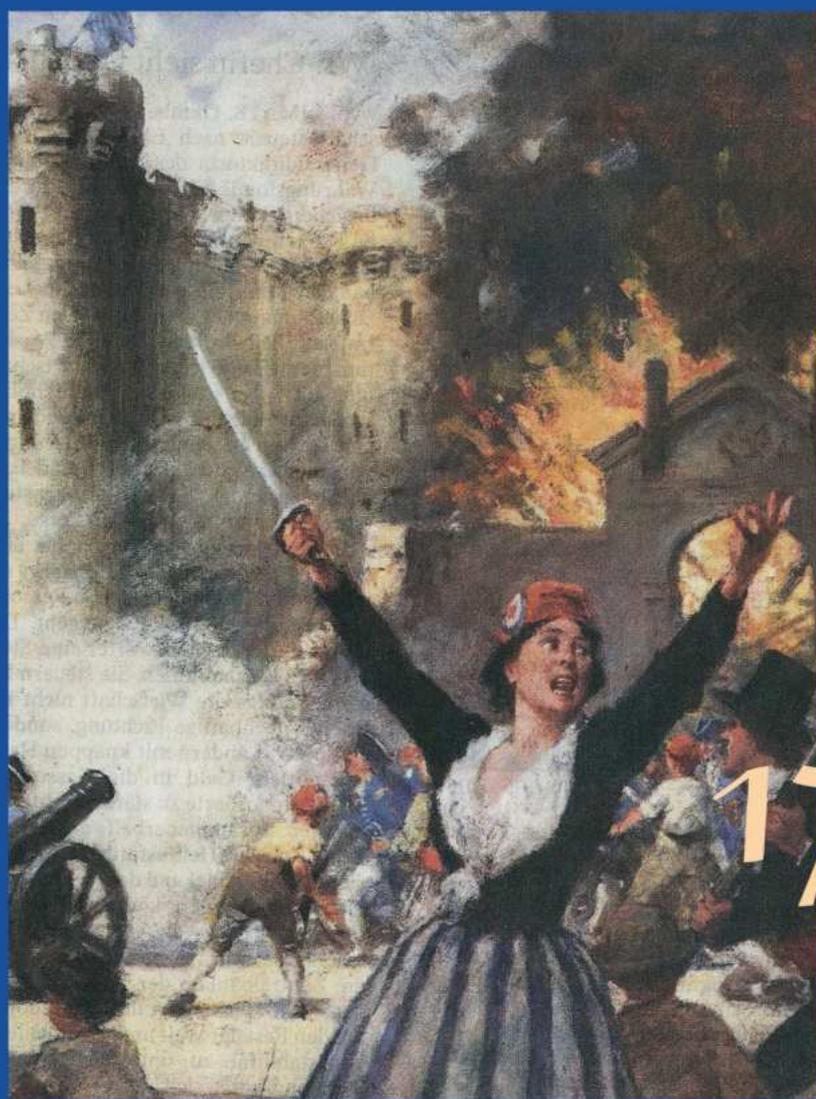
EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



Die politischen Umwälzungen in Europa

Die Folgen der Französischen Revolution

In Frankreich herrschte König Ludwig XVI. Nur er und der Adel hatten die Macht. Sie lebten auf Kosten der einfachen Bevölkerung. Diese hatte weder Kleidung noch Obdach noch genug Essen. Die Menschen waren oft krank wegen der schlechten hygienischen Zustände.



Sturm auf die Bastille

Diese Misstände führten zur „Französischen Revolution“, eingeläutet durch den Sturm auf die Bastille, das damalige Staatsgefängnis, am 14. 07. 1789.

Die Anhänger der Revolution wollten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle Menschen.

1789

Die Herrscher der Nachbarländer beobachteten die Entwicklung in Frankreich mit Sorge, weil sie um ihre eigene Macht fürchteten.

So erklärten schließlich König Leopold von Österreich (zugleich Kaiser des Heiligen Römischen Reiches) und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 27. August 1791 die Unterstützung für König Ludwig XVI.

Sie hofften, die Auswirkungen der Revolution in Europa einzudämmen oder gar rückgängig zu machen. Darüber waren die Mitglieder der französischen Nationalversammlung empört und erklärten am 20. April 1792 Österreich den Krieg, am 8. Juli folgte die Kriegserklärung an Preußen. Der Versuch dieser „Koalition“ Paris einzunehmen, wurde von der französischen Armee gestoppt. Die wütende Bevölkerung nahm den französischen König gefangen. Frankreich wurde zur Republik.

Die politischen Umwälzungen in Europa Unter Napoleon zum Rheinbund

Im Friedensschluss hatten Preußen 1795 und Österreich 1797 eingewilligt, Gebiete auf dem linken Rheinufer an Frankreich abzutreten.

Die jeweiligen Fürsten der Gebiete links des Rheins sollten mit Gebieten rechts des Rheins entschädigt werden, und zwar mit bis dahin geistlichen Gebieten (Reichsdeputationshauptschluss 1803).

Auch Nassau erhielt Entschädigungen für linksrheinische Verluste.



Gemälde von Napoleon Bonaparte

Bildquelle: Wikipedia

Am 9. November 1799 übernahm General Napoleon Bonaparte mit einem Staatsstreich die Macht in Frankreich. Am 2. Dezember 1804 krönte er sich zum Kaiser von Frankreich.

Im Juli 1806 nötigte Frankreich 16 süd- und westdeutsche Fürsten zum sogenannten Rheinbund, darunter auch die beiden Nassauer Fürsten. Sie schlossen damit einen Vertrag mit Napoleon und verpflichteten sich, ihn im Fall des Krieges zu unterstützen.

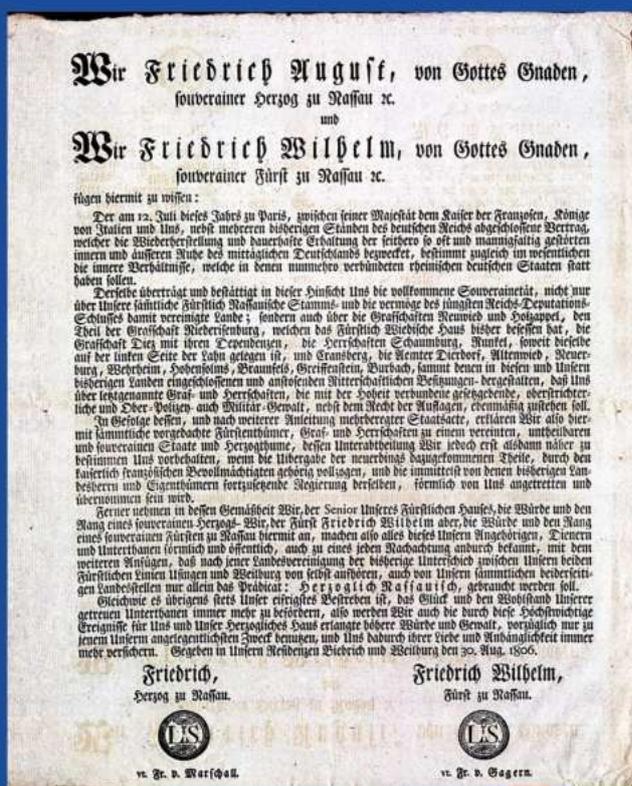
Damit sagten sie sich vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation los, das damit handlungsunfähig wurde. Es erlosch endgültig, als am 6. August 1806 Kaiser Franz II. die Reichskrone niederlegte.

1806

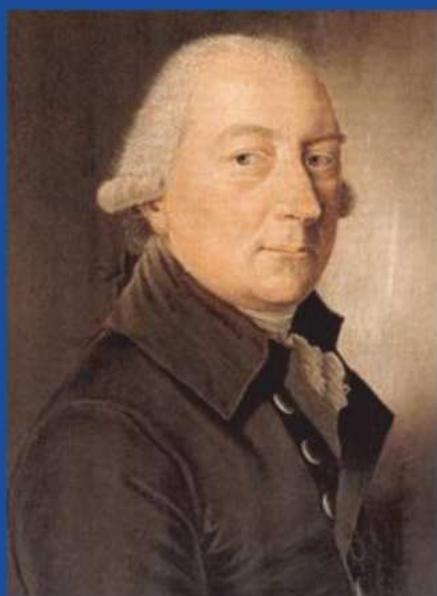
Die Errichtung des Herzogtums Nassau

Nachdem am 17. Juli 1806 Fürst Friedrich August von Nassau-Usingen und sein Vetter Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg dem Rheinbund beigetreten waren, gingen die beiden Fürstentümer vergrößert hervor.

Friedrich August erhielt als Senior des Hauses Nassau den Titel souveräner Herzog von Nassau, Friedrich Wilhelm den Titel souveräner Fürst von Nassau.



Aus den beiden Fürstentümern wurde das Herzogtum Nassau, festgeschrieben im Edikt vom 30. August 1806.



Fürst Friedrich August von Nassau-Usingen

Die Entscheidung wurde durch die Tatsache begünstigt, dass Friedrich August keine männlichen Nachkommen hatte. Seine beiden Söhne waren bereits im ersten Lebensjahr verstorben.

Deswegen wäre Friedrich Wilhelm ohnehin sein Erbe geworden.

Beide verfügten (anfänglich) über eine jeweils eigene Regierung in Wiesbaden und Weilburg.



Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg



Bildquelle: Wikipedia

Am 5. September 1806 schlossen die beiden eine Vereinbarung über die gemeinsame Verwaltung des Herzogtums.

Die Einheit bekam Ausdruck durch ein Landeswappen.

1806

Reformen aus dem Geist der Aufklärung

machen Nassau zu einem modernen Staat

Die Gebietsgewinne und Zusammenführung der beiden Fürstentümer Nassau-Weilburg und Nassau-Usingen erforderten umfangreiche Reformen der Organisations- und Verwaltungsstrukturen. Friedrich August und Friedrich Wilhelm stellten sich diesen Aufgaben gemeinsam mit ihren leitenden Beamten, darunter Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein (Innen-, Finanz- und Wirtschaftspolitik) und Hans Christoph Ernst Freiherr von Gagern (Außenpolitik).

1809 wurde unter der Leitung von Karl Ibell eine Ministerialkanzlei eingerichtet. Er war dort für Kirchen- und Schulangelegenheiten zuständig. Das Kollegium im Ministerium war offen für die Forderungen der Zeit. Deswegen erschienen in rascher Folge Verordnungen, die dem Geist der Aufklärung entsprachen.

11. 11. 1806	Justizreform	Ermöglichung der Klagen gegen den Staat
01. 01. 1808	Aufhebung der Leibeigenschaft	
15. 01. 1808	Pflicht-Impfung gegen die Kinderblattern	Eindämmung von Epidemien
10. 02. 1809	Steuerreform	Alle Untertanen sollen gleich besteuert werden – auch der Adel
26. 11. 1809	Verbot körperlicher Züchtigung	Stock- und Peitschenhiebe als Strafe werden abgeschafft
12. 10. 1810	Erlaubnis der Freizügigkeit	Das Vermögen von Auswanderern wird nicht beschnitten
17. 05. 1811	Verordnung zu Wildschadenregulierung	Minderung des Wildbestandes und Geldentschädigung bei entstandenen Schäden
01. 09. 1812	Aufhebung der Frondienste	Abschaffung von Hand- und Spanndiensten und Abgabe von Zehnten
16. 11. 1813	Nassau verlässt den Rheinbund und schließt sich der Allianz gegen Frankreich an	Schwere Verpflichtungen gegenüber Frankreich in der Heeresfolge
04. 05. 1815	Uneingeschränkte Pressefreiheit	Zum ersten Mal in Deutschland
01. 09. 1815	Gesetz über die Errichtung von Landständen	Nassau wird zu einer parlamentarischen Monarchie
13. 06. 1816	Gemeindegesezt	Bürger werden an der Ortsverwaltung beteiligt
14. 10. 1816	Gesetz zur Organisation der Armenpflege	Gemeinden müssen für die Armen sorgen
24. 03. 1817	Schuledikt und Gründung des Nassauischen Zentralstudienfonds	Loslösung der Schulerziehung von der Kirche
11. 08. 1817	Nassauische Union	Bildung einer einzigen evangelisch-christlichen Kirche aus Lutheranern und Reformierten

1806

1817

Der Konfessionsstatus des Herzogtums Nassau 1817

Im Zuge der Reformation zerbrach folgerichtig die religiöse Einheit des Reiches.

So übernahmen die Landesteile, aus denen das Herzogtum Nassau Anfang des 19. Jahrhunderts zusammengesetzt worden ist, je nach Herkunft oder aus dynastischen Gründen die lutherische oder reformierte Konfession bzw. blieben katholisch.

Im Jahr 1817 wurden im Herzogtum 125 000 Katholiken, 82 000 Lutheraner und 79 000 Reformierte gezählt. Die Katholiken standen unter der Leitung der Bischöfe von Mainz und Trier.

1817

Lutheraner und Reformierte waren in den jeweiligen Nassauischen Landeskirchen organisiert unter der Leitung der Superintendenten Georg Müller und Friedrich Gieße.

Karte der Pfarreien des Konsistorialbezirks Wiesbaden

Entworfen von Heinrich Schlosser

Die Farben bezeichnen:

-  Lutherische Gemeinden vor 1817
-  Reformierte Gemeinden vor 1817
-  Gemeinden beider Bekenntnisse vor 1817



Die Nassauische Union und ihre geistigen Väter

Im Herzogtum Nassau existierten 1816 neben den katholischen 68 reformierte und 119 lutherische Kirchengemeinden.

Die Verantwortlichen erinnerten sich 1817 an den 300. Jahrestag des Thesenanschlags durch Martin Luther am 31. 10. 1517.

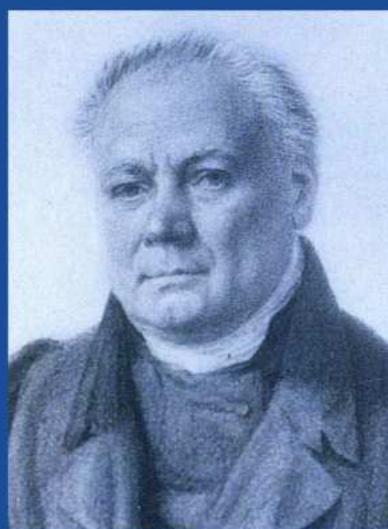


Herzog Wilhelm von Nassau

Herzog Wilhelm bat sein Staatsministerium um Vorschläge zur Gestaltung dieses Jubiläums.

Er bat die lutherischen und reformierten Superintendenten um deren Ideen.

Sie wünschen sich eine Synode (=Versammlung) zur Vereinigung der beiden evangelischen Konfessionen.

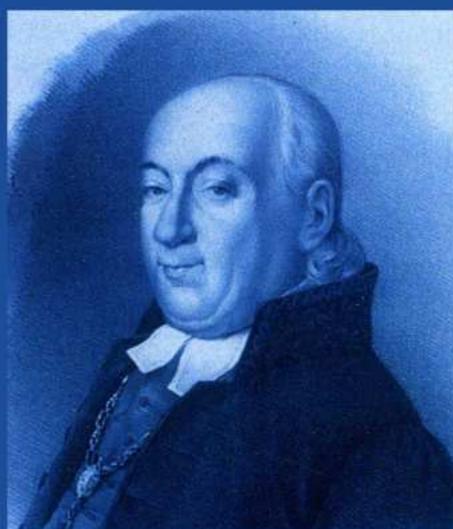


Friedrich Gießel



Karl Ibell

Regierungspräsident Karl Ibell wurde damit hauptverantwortlich beauftragt.



Georg Müller

Herzog Wilhelm begrüßte diesen Vorschlag – einerseits aus staatspolitischen Interessen, andererseits weil seine Frau Lutheranerin war und die beiden nie gemeinsam Abendmahl feiern konnten.

Die Synode tagte ab dem 5. August 1817 in Idstein.

Die Nassauische Union

Idstein - Historische Chance genutzt

Zu der fünftägigen Generalsynode ab dem 5. August 1817 kamen auf Einladung der Superintendenten insgesamt 38 Kirchenvertreter in Idstein zusammen, 17 lutherische und 21 reformierte. Offiziell wollte man die Festlichkeiten zum Reformationsjubiläum besprechen. Offensichtlich bestand bei allen gleichermaßen der Wunsch zur Vereinigung, denn die Entscheidung wurde zu Beginn der Synode im Idsteiner Augusteum auf Vorschlag Ibells ohne vorherige Aussprache getroffen.



Erst anschließend regelte die Versammlung die Details. An der Art des Brotes drohte die Union zu scheitern: Oblaten oder Brot?



Die Versammlung einigte sich am 9. August auf größere Hostien, die gebrochen werden sollten. Im Edikt des Herzogs vom 11. August ist allerdings von „Brothostien“ die Rede.

Bei den Feierlichkeiten am 31. Oktober 1817 wurden schließlich in allen Gemeinden „unierte Hostien“ ausgegeben: aus Weißbrotschnitten ausgestochene runde Scheiben mit aufgeklebten gleich großen Scheiben aus Oblatenmasse. Ein Kompromiss, der sich nicht dauerhaft durchsetzte. Eine tatsächliche theologische Auseinandersetzung zum Verständnis des Abendmahls fand nicht statt.

1817

Mit dem Unions-Edikt vom 11. August 1817 verfügte der Herzog, „dass beide [...] Landeskirchen zu einer einzigen vereinigt werden welche den Namen der Evangelischen Christlichen führt.“

Grund zum Jubeln

Festgottesdienste im ganzen Land

Der 31. Oktober 1817 wurde in allen evangelischen Kirchengemeinden des Herzogtums als das „Jubelfest der Reformation und Vereinigungsfest“ gefeiert. Lieder und Gebete waren teilweise vorgegeben. Über den Verlauf der Veranstaltung hatten die Pfarrer der herzoglichen Regierung zu berichten. Predigten und Texte waren den Pfarrunterlagen dauerhaft beizulegen.

In Idstein als Tagungsort der Synode wurde besonders groß gefeiert. Für den kleinen Altar in der Idsteiner Kirche wurde für den Festgottesdienst ein hölzerner Tempel angefertigt. Dieser wurde gekrönt mit einem goldenen Schriftzug: „Idstein. Luther. Zwingli. 1817 5. - 9. August“. Die Kirche war mit aus buntem Papier gefalteten Blumen ausgeschmückt.



1917

1917: 100-Jahrfeier der Nassauschen Union - Die Schulklassen stellten sich im Schloßhof auf und zogen gemeinsam in die Kirche

Ein langer Festzug zog vom Augusteum in der Obergasse zur Kirche, allen voran 300 Mädchen in weißen Kleidern. 20 Mädchen – teils lutherisch, teils reformiert - überreichten dem damaligen ersten Pfarrer Friedrich Jakob Koch einen neuen Abendmahlskelch, den Idsteiner Bürger gestiftet hatten.

Der Idsteiner Kantor Johann Christian Herrmann hatte eine Festmusik komponiert. Am Nachmittag fand eine Wiederholung des Festgottesdienstes statt. In diesem Gottesdienst wurde erstmals ein Kind mit der Taufe in die neue evangelisch-christliche Kirche Nassaus aufgenommen. Mit dabei waren übrigens auch Vertreter der katholischen Gemeinde.

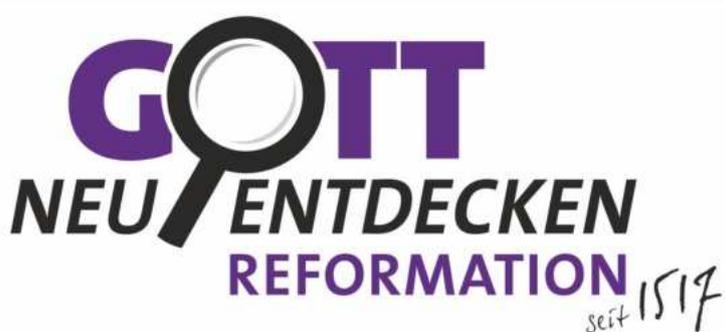
100 Jahre nach der Vereinigung erhielt die Idsteiner Kirche 1917 den Namen „Gedächtniskirche der Nassauischen Union“, heute kurz: „Unionskirche“.

Gott neu entdecken - Kirche 2017

2017

Vor 500 Jahren begann ein junger Mann die Glaubenstraditionen seiner Zeit zu hinterfragen, Martin Luther suchte Gott hinter all den (menschengemachten) Dogmen der damaligen Kirche. Und fand einen freundlichen, zugewandten und liebenden Gott. Er entdeckte Gott neu. Und das ist auch die Aufgabe der Menschen in jedem Jahrhundert.

Die Mitglieder der Idsteiner Synode vor 200 Jahren entdeckten, dass es Jesus bestimmt egal gewesen wäre, mit welchem Brot das Abendmahl zu seinem Gedächtnis gefeiert wurde. Am Ende kommt es auf den gemeinsamen Glauben, die Gemeinschaft und Einigkeit an. Menschen halten sich zu oft am Kleinklein einer theologischen Frage auf und übersehen dabei, was Gott eigentlich für uns und von uns wollte: Frieden, Freiheit, Liebe, Verständnis, Offenheit, Hoffnung, Kraft, die Fähigkeit Brücken zu bauen und den Verstand zu benutzen.



So gilt auch jedem von uns:

Entdecke Gott neu!

Für mich persönlich oder im Blick auf die ganze Gesellschaft, die an so vielem krankt.

Diese Ausstellung und die Feierlichkeiten rund um die „Nassauische Union“ laden ein, sich einen kurzen Moment Zeit zu nehmen, sich zu besinnen auf die alten-neuen Fragen, die Luther, Ibell und wir Heutigen hatten und haben – diese aber allzu oft im Alltagsgeschäft versinken lassen.

- **Wo finden Sie einen Zugang zu Gott?**
- **Welche These – im Anklang an den 31. Oktober 1517 – würden Sie heute an die Tür Ihrer Kirche heften? Oder welche Differenz würden Sie gerne überwinden?**
- **Welche Frage würden Sie gern als Nachfahre Luthers beantworten?**

Sowohl das 500jährige Reformationsjubiläum als auch das 200. Jubiläum der Nassauischen Union ermutigen uns, nicht nur an historische Ereignisse zu erinnern, sondern etwas von dem damaligen Geist in unserem Leben wehen zu lassen.

So wie die Unionskirche nach ihrer Renovierung kein Museum sein soll, soll das Erinnern an das Unions-Jubiläum keine kraftlose Gedenkfeier sein, sondern Impulse für das Leben geben. Leidenschaftlich hat Luther argumentiert, geforscht, gestritten. Emotional bewegt waren die Teilnehmer der Idsteiner Synode. Wie wird nun die Reformation für uns weitergehen? Auch Sie gehören zu denjenigen, die es in der Hand haben Gott neu zu entdecken.